

## Forderung und Verwirklichung

von Klaus Schmeing

## I. DIE FORDERUNGEN DER PÄPSTE

Klar und eindeutig fordern die Päpste in ihren Missionsenzykliken für das Missionspersonal eine gründliche geistliche Formung und eine der späteren Aufgabe entsprechende fachliche, theologische und spezifisch missionarische Ausbildung<sup>1</sup>. Beziehen sich diese, die Ausbildung betreffenden Aussagen der Päpste, wie aus dem Zusammenhang zu ersehen ist, auch in erster Linie auf die Priestermissionare, so darf man diese Forderungen doch wohl auch auf die Missionsschwestern ausdehnen, da Papst Pius XII. mit Nachdruck schrieb, „daß alles, was er über die Heranbildung der Priestermissionare gesagt habe, wiederholt zu werden verdiene für alle jene, die an der gediegenen Formung des stillen und arbeitsamen Heeres wirken, das aus den Mitgliedern der Ordensfrauen besteht, deren fromme Arbeitsamkeit eine unmißbare Stütze bei der Durchführung des Missionswerkes bedeutet“ (AAS 1940, 257)<sup>2</sup>. Darüber hinaus aber haben die Päpste Pius XII. und Johannes XXIII. in Reden und Schreiben immer wieder ihre Wünsche und Forderungen an die Ordensfrauen herangetragen<sup>3</sup>, und zwar:

1. *Die Forderung nach einer zeit- und umweltoffenen,  
missionarischen Haltung*

In erster Linie wird damit das Verlangen nach einer Anpassung des gesamten Lebensstiles der Frauenorden und -genossenschaften an unser heutiges, modernes Lebensgefühl ausgesprochen. Es braucht hier nicht gesagt zu werden, „daß diese Anpassung sich nicht auf das Wesen des Ordenslebens bezieht, das einen unwandelbaren Kern enthält, welcher der Weihe an Gott innewohnt. Sie bezieht sich auf die Richtigstellungen

\* Vgl. ZMR 48 (1964) 11—26

<sup>1</sup> BENEDIKT XV., *Maximum illud*, in J. Glazik, *Päpstliche Rundschreiben über die Missionen von Leo XIII. bis Johannes XXIII.*, Ausgabe C (Münsterschwarzach 1961) 17—19

PIUS XI., *Rerum Ecclesiae*: ebd., 24

PIUS XII., *Evangelii praecones*: ebd., 41 f.

PIUS XII., *Fidei Donum*: ebd., 59

JOHANNES XXIII., *Princeps Pastorum*: ebd., 73 f.

<sup>2</sup> Zitiert nach E. Löffeld, *Ausbildung und Aufgabe der Missionsschwestern in moderner Sicht: Collectanea* (Aachen 1955) 4690

<sup>3</sup> Wenn diese Reden und Schreiben auch in erster Linie an in Europa tätige Ordensfrauen gerichtet sind, so lassen sie sich doch in gleichem Maße auf die Missionsschwestern beziehen.

und konkreten Ausdrucksweisen, welche die aktuellen Notwendigkeiten des Apostolates und des Lebens mit sich bringen“<sup>4</sup>. So fordert Papst Pius XII. die Oberinnen auf, Elemente, die lediglich periphere Bedeutung haben und die nur aus inzwischen grundlegend umgestalteten geschichtlichen Zeitverhältnissen verstanden werden können, aufzugeben oder der heutigen Zeit anzupassen<sup>5</sup>. An die Teilnehmerinnen am Internationalen Kongreß der Erzieherinnen der weiblichen Jugend 1951 richtet Papst Pius XII. die Frage: „Das religiöse Leben, die Haltung, die Keuschheit, eure heiligen Regeln und Konstitutionen — hemmen oder verunmöglichen sie euch in der Bildung und Erziehung der heutigen Jugend?“<sup>6</sup> Die Antwort des Papstes auf diese seine Frage lautet: „Es ist möglich, daß gewisse Einzelheiten und Vorschriften der heiligen Regel, sofern sie nicht bloße Auslegungen der heiligen Regel sind, ferner gewisse veraltete Gewohnheiten die moderne Erziehungsarbeit hemmen und daher den Zeitumständen angepaßt werden müssen. In diesen Fragen mögen daher die höheren Obern und das Generalkapitel mit Scharfblick, Klugheit und Mut die nötigen Änderungen treffen... Ihr wollt Christus und der Kirche dienen, wie es die heutige Welt verlangt. Es wäre daher unklug, sich auf Gebräuche und Formen zu versteifen, die diesen Dienst hemmen oder gar verunmöglichen“<sup>7</sup>.

In diesen Forderungen nach einer Anpassung an die heutige Zeit ist die in den letzten Jahren immer stärker werdende Tendenz der Päpste zu beobachten, die Ordensfrauen auf den *apostolischen* Charakter ihrer Berufung hinzuweisen<sup>8</sup> und von ihnen eine entsprechende Haltung und Tätigkeit zu fordern<sup>9</sup>. So heißt es etwa in einem Dekret der Römischen Synode, das von Papst Johannes XXIII. veröffentlicht wurde: „Für die weiblichen Gemeinschaften (der Katholischen Aktion) wird man sich

<sup>4</sup> L.-J. SUENENS, *Krise und Erneuerung der Frauenorden* (Salzburg 1962) 114

<sup>5</sup> Vgl. Apostolische Konstitution *Sponsa Christi* vom 21. 11. 1950 über die Förderung der Frauenorden mit Klausur: J. ZÜRCHER, *Päpstliche Dokumente zur Ordensreform* (Einsiedeln-Zürich-Köln 1954) 85 f.

<sup>6</sup> Pius XII., in ZÜRCHER, a. a. O., 114

<sup>7</sup> Ebd., 115; vgl. noch: Pius XII., Ansprache an den Internationalen Ordenskongreß vom 8. 12. 1950: UTZ-GRÖNER, *Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens*, Soziale Summe Pius' XII, Bd. II (Freiburg/Schweiz 1954) 1568 f. Pius XII., Ansprache an die Ordensoberinnen anlässlich des Internationalen Ordenskongresses zu Rom am 15. 9. 1952: ZÜRCHER, a. a. O., 122 f.

Pius XII., Ansprache an italienische Krankenschwestern verschiedener Orden vom 24. 4. 1957: UTZ-GRÖNER, a. a. O. Bd. III (Freiburg/Schweiz 1960) 3610 f.

<sup>8</sup> Apostolische Konstitution *Sponsa Christi* vom 21. 11. 1950: ZÜRCHER, a. a. O., 90 f.

<sup>9</sup> Pius XII., Ansprache an die Schwestern U. L. F. von der Himmelfahrt, am 19. 5. 1946: ebd. 33

Pius XII., Ansprache an die Ordensfrauen, die in der Katholischen Aktion mitarbeiten, am 3. 1. 1958: SUENENS, 106

Brief von Kardinal CICOGNANI im Namen Papst Johannes' XXIII. an die Ordensfrauen: ebd., 111

mit Nutzen an die Ordensfrauen wenden, damit sie die Aufgabe des Priesters, dem die Klugheit manche Grenzen auferlegt, ergänzen und vollenden. Die Oberinnen sollen darüber wachen, daß die Ordensfrauen für diese Art des Apostolates entsprechend ausgebildet sind“<sup>10</sup>.

Sprechen diese Aufrufe auch nicht direkt von der Ausbildung der Ordensfrauen, so wird diese doch in starkem Maße davon betroffen. Es wird von den Ordensfrauen eine Geisteshaltung verlangt, die, getragen von einem lebendigen Glauben und einer tiefen Liebe zu Gott, auf die Menschen gerichtet ist, um ihnen das Geheimnis ihrer Liebe weiterzugeben und so am Heil der Welt mitzuwirken<sup>11</sup>. Zur Heranbildung einer solchen missionarischen Geisteshaltung sollten die Noviziate und Ausbildungsklöster der Missionsgenossenschaften fähig sein.

## 2. Die Forderung nach einer gründlichen fachlichen Ausbildung

In einer Reihe von Ansprachen und Schreiben haben Papst Pius XII. und Johannes XXIII. diesen Punkt aufgegriffen<sup>12</sup>. Diese Forderung trägt Papst Pius XII. in dem Abschnitt seiner Missionszyklika *Evangelii Praecones*, den er dem Gesundheitsdienst in den Missionen widmet, an die Missionsschwestern heran: „Jedoch müssen die Ordensmänner und Ordensfrauen, die sich zu diesem fruchtbaren Wirken berufen fühlen, sich schon vor der Ausreise die geistige und sittliche Bildung aneignen, die heute für diese Dinge unerlässlich sind. Wir wissen, daß es nicht an Ordensfrauen fehlt, die bereits im Besitz von beruflichen Staatsdiplomen ihre Studien über furchtbare Krankheiten wie den Aussatz noch fortgesetzt und Medikamente zu deren erfolgreichen Behandlung gefunden haben; ihnen gebührt wohlverdientes Lob“<sup>13</sup>.

Im Grunde sind diese Forderungen nur eine Konkretisierung des Verlangens nach einer der modernen Zeit angepaßten Haltung und einem entsprechenden Tun, denn nur die fachlich qualifizierte Ordensfrau kann in unserer heutigen Gesellschaft den ihr zukommenden Platz behaupten und so ihre Aufgabe an der Welt erfüllen. Daß die Päpste gerade diesen Punkt so häufig herausgreifen, zeigt, daß hier noch viele Lücken zu schließen sind.

## 3. Die Forderung nach einer spezifisch missionarischen Ausbildung

Auch diese Forderung ergibt sich eigentlich aus der ersten: Eine Missionsschwester kann nur missionarische Geisteshaltung besitzen, wenn sie

<sup>10</sup> Zitiert nach Suenens, a. a. O., 108; vgl. auch ebd., 140 f.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., 75—78

<sup>12</sup> Vgl. Pius XII., Ansprache vom 13. 9. 1951: ZÜRCHER, a. a. O., 115 f.

PIUS XII., Ansprache vom 15. 9. 1952: ebd., 124

PIUS XII., Ansprache vom 24. 4. 1957: UTZ-GRÖNER, a. a. O., Bd. III, 3610

JOHANNES XXIII., Brief an die Ordensfrauen der Welt vom 2. 7. 1962: L. J. Suenens, a. a. O., 1433

<sup>13</sup> Pius XII., *Evangelii Praecones*: Glazik, a. a. O., 46 f.

um das Warum ihrer Arbeit weiß und das Missionswerk und die Menschen kennt, zu denen sie gesandt wird. Für die Priestermissionare haben die Päpste dieses eindeutig betont und für entsprechende Ausbildungsinstitute Sorge getragen<sup>14</sup>. Wenn auch eine solch eindeutige Stellungnahme für die Missionsschwestern nicht vorliegt, so zeigt doch die Tatsache, daß an dem in Rom neu errichteten apostolischen Institut ‚Regina Mundi‘, das der Ausbildung von Ordensoberinnen und Novizenmeisterinnen dienen soll, auch Missionswissenschaft gelehrt wird<sup>15</sup>, wie sehr die Päpste auch für die Missionsschwestern eine gewisse missionswissenschaftliche Schulung für erforderlich halten.

## II. FOLGERUNGEN AUS DEN FORDERUNGEN DER PÄPSTE

### 1. *Neue Akzentsetzung in der Formung der Missionsschwestern*

Die oben als erste genannte Forderung der Päpste nach einer zeit- und umweltoffenen, missionarischen Haltung der Missionsschwestern verlangt nach einer Akzentverschiebung in der geistigen und geistlichen Formung. Man wird nicht so sehr die der entsprechenden Genossenschaft spezifisch eigene Ausformung des Lebens nach den evangelischen Räten herausstellen, ja nicht einmal diese selbst<sup>16</sup>, sondern wird den Hauptwert auf die Bildung einer wirklich *katholischen* Geisteshaltung legen müssen. Katholischsein aber bedeutet, sich nicht in Sondertraditionen oder Sonderformen zu verlieren, sondern der ganzen Fülle des Christlichen offenzustehen; es heißt, die Offenheit aller Menschen auf Christus hin zu sehen und dankbar anzunehmen; es sagt ferner, sich bewußt zu sein, daß Christus mit seinem Sendungsbefehl uns beauftragt hat, mitzuwirken, diese Offenheit aller Menschen in Ihm zu erfüllen. In diesem Sinn kann man sagen, wie Papst Pius XII. es in seiner Enzyklika *Fidei Donum* getan hat, daß katholischer Geist und Missionsgeist ein und dasselbe sind<sup>17</sup>. Das verlangt aber von den Missionsschwestern eine solche Weite und Offenheit, daß sie bereit werden, von sich und ihrer Genossenschaft abzusehen, sich ganz dieser Sendung zu übergeben, auf die Menschen zuzugehen und sich von allem Guten, das von den Menschen kommt, zu denen sie gesandt sind, beschenken zu lassen. Daraus ergibt sich wie von selbst der von den Missionsschwestern geforderte dreifache Durchbruch, wie E. Löffeld es nennt, und zwar aus der eigenen Klosterumwelt, der

<sup>14</sup> BENEDIKT XV., *Maximum illud*: ebd., 18

PIUS XII., *Evangelii Praecones*: ebd., 38

Vgl. JOHANNES XXIII., *Princeps Pastorum*: ebd. 74

<sup>15</sup> Pontificium Institutum REGINA MUNDI: *Disciplinarum Programma*, 7

<sup>16</sup> Die evangelischen Räte: Armut, Keuschheit und Gehorsam sind ja nicht Selbstzweck und werden durch die Gelübde auch nicht zu Zielen des Ordenslebens erhoben, sondern sie sind Mittel, um verfügbar zu sein; vgl. SUENENS, a. a. O., 136

<sup>17</sup> In Glazik, a. a. O., 61

kirchlichen Umwelt und aus dem nationalen und kulturellen Milieu<sup>18</sup>. *In concreto* heißt das, daß jede Missionsschwester vor ihrer Aussendung geistig und geistlich so geformt sein sollte, daß sie bereit ist, sich von der Heimat, ihrem Leben und Denken, loszuschälen und hineinzuwachsen in eine Heimat, die nicht die ihre ist, und schließlich mitzuarbeiten an der Anpassung des in Europa geformten Lebensstils der Ordensfrauen und an einer andersartigen Gestaltwerdung des Christentums im Missionsvolk.

„Diese offene Geisteshaltung verlangt die Kirche von allen ihren Helfern und Helferinnen. Ihre Missionstätigkeit selbst ist ja nichts anderes als ein (jahrhundertelang gehemmter) Durchbruch zu Millionenvölkern und ihren Kulturen . . .

Dieser Durchbruch basiert unmittelbar auf der Katholizität der Kirche. Er ist die Katholizität in Aktion: ‚Ich glaube an die katholische Kirche; an ihre innere Eigenschaft, ihren inneren Drang, sich unter allen Völkern fortzupflanzen; an das wunderbare Vermögen der Kirche, alle wirklichen Werte, so bescheiden sie auch sein mögen, in ihr Sein, ihr Denken und Handeln aufzunehmen, sie dadurch zu veredeln und in die übernatürliche Sphäre hinaufzuheben.‘ Es handelt sich hier um eine fortgesetzte Einverleibung, die nichts anderes als die fortgesetzte Menschwerdung des Göttlichen Wortes ist. Sie ist hingerichtet auf das, um dessentwillen Gott Mensch wurde. ‚Das Wort ist Fleisch geworden‘: So wächst Christi Mystischer Leib durch Aufnahme von Völkern. ‚Und hat unter uns gewohnt‘: So wohnt die Kirche unter den Völkern, ist sie dort zuhause, durch Integration aller kulturellen Werte, durch ‚Inkarnation‘, Fleischwerdung.

Das ist die Katholizität der Kirche, die in ihren einzelnen Gliedern zu einer Tugend wird: zum lebensvollen Niederschlag dessen, was im ganzen Leibe lebt“<sup>19</sup>.

## 2. Die praktische Schulung

Diese neue Akzentsetzung in der geistigen und geistlichen Formung muß sich in der gesamten Ausbildung der Missionsschwestern auswirken.

a) religiös-asketische Ausbildung — Diese muß zu einer sorgfältig angepaßten, theologisch fundierten und missionarisch ausgerichteten Geistesformung werden und dem geistlichen Leben neue Impulse geben. Man muß von der vielfach summierenden Frömmigkeit unzähliger Gebete, Übungen und Bräuche den Weg wieder zurückfinden zu den Quellen des geistlichen Lebens: zur Hl. Schrift und zur Liturgie. Aus diesen Quellen heraus muß die junge Schwester zu einer fruchtbaren Begegnung mit dem lebendigen Gott geführt werden. „Viele Töchter“, schreibt Jos. Zürcher, „sehnen sich nach einem lebendigen Gottesbild. Sie wehren sich gegen jene Frömmigkeitsformen, die dieses Gottesbild

<sup>18</sup> LOFFELD, Ausbildung und Aufgabe der Missionsschwestern in moderner Sicht: *Collectanea* (Aachen 1955) 4691—4700

<sup>19</sup> Ebd., 4699 f.

verniedlichen. Sie wollen keine Spiegel, durch die die Wahrheit nur verzerrt wiedergegeben wird. Sie haben ein Gespür für das Echte und Wertvolle. Die Autorität der Lehrerinnen und Oberinnen vermag die mangelhafte Dürftigkeit ihrer Unterweisungen und Forderungen nicht zu ersetzen; die Töchter beurteilen den Inhalt des Dargebotenen“<sup>20</sup>.

Man wird Unterricht und Übungen des Noviziates entsprechend anders gestalten müssen und wird auch die Gesamtzeit der religiös-asketischen Ausbildung verlängern müssen. Daß man sich in vielen deutschen Missionsgenossenschaften diesen Problemen stellt, zeigt die dort vorgenommene Verlängerung des kanonisch vorgeschriebenen Noviziatsjahres um ein halbes oder ein ganzes Jahr. Es ist allerdings die Frage, ob diese Verlängerung genügt. Es dürfte heute wohl eine Ausweitung anderer Art notwendig sein, etwa in der Art eines großen Juvenates oder eines zweiten Noviziates<sup>21</sup>. Nach der grundlegenden Einführung im Noviziat sollte man während eines längeren Zeitraumes (etwa 3—5 Jahre) die Schwestern immer wieder für eine gewisse Zeit (etwa jährlich 1—2 Monate) aus der fachlichen Ausbildung bzw. der beruflichen Tätigkeit zur weiteren Vervollkommnung der religiösen und spirituellen Bildung herausziehen. Die geistliche Bildung, die nach Möglichkeit auch in den ersten Jahren des Missionseinsatzes in dieser Form fortgesetzt werden sollte, würde so den Rahmen für die gesamte Ausbildung abgeben. Dadurch wäre außerdem der Vorteil gegeben, daß sie durch den engen Kontakt mit der fachlichen Ausbildung bzw. praktischen Tätigkeit nicht so leicht weltfremd und unrealistisch werden und es zu einer harmonischen Verbindung zwischen Ordensleben und Berufsleben kommen könnte. Theologische Fernkurse für Ordensfrauen, wie der 1963 in Deutschland begonnene, sind zwar gute Überbrückungshilfen, aber keine Dauerlösung, da naturgemäß ein viel zu kleiner Teil der Schwestern angesprochen wird, und zum anderen die Verbindung zum Ganzen der Formung und Ausbildung nicht organisch genug ist.

Für eine geistliche Bildung dieser Art benötigen die Genossenschaften theologisch genügend vorgebildete Erzieherinnen. Das heißt, daß jede Missionsgenossenschaft Schwestern benötigt, die ein theologisches Studium mit entsprechenden Abschlußexamen absolviert haben. Es wäre auch zu überlegen, ob eine solche weiterführende religiöse Bildung, vor allem in der Mission, in gemeinsamen Zentren erfolgen könnte, da kleinere Genossenschaften nie genügend qualifizierte Erzieherinnen zur Verfügung haben dürften<sup>22</sup>.

Bei allem aber wird es notwendig sein, daß diese religiös-asketische Ausbildung mit missionarischer Dynamik gefüllt wird und zu apostolischem Tätigsein führt. Kardinal Suenens schreibt: „Die spirituelle Ausbildung wäre gefährlich unvollständig, wenn sie nicht Hand in Hand

<sup>20</sup> ZÜRCHER, *Schwesternführung* (Einsiedeln-Zürich-Köln 1952) 282 f.

<sup>21</sup> Vgl. SUENENS, a. a. O., 136; 149 f. und ZÜRCHER, a. a. O., 307 f.

<sup>22</sup> Vgl. SUENENS, a. a. O., 135

ginge mit einer fortschreitenden theoretischen und praktischen Ausbildung zum Apostolat“<sup>23</sup>.

Man wird deshalb in der religiösen Unterweisung darauf hinweisen müssen, wie man im Missionsland die Glaubenswahrheiten weitervermitteln kann. Darüberhinaus sollten die Schwestern mit verschiedenen Bewegungen und Organisationen des katholischen Apostolates bekannt gemacht werden<sup>24</sup>. „Welche Ernte hätte man erwarten können, wenn jede Missionsschwester — als sie sich einschiffte — gewußt hätte, wie man das Laienapostolat hervorruft und organisiert“<sup>25</sup>. Eine regelrechte Methodik des Apostolates und vor allem die praktische Einführung in die Apostolatsmethoden des entsprechenden Missionsgebietes dürften wohl erst im Missionsland selbst angebracht sein. Aber auch im Heimatland könnte man unter den jungen Schwestern Gruppen bilden, die apostolisch tätig würden, da so durch die praktische Arbeit die Erziehung zu umweltöffener, missionarischer Haltung ergänzt würde<sup>26</sup>. Dazu bedarf es aber erst einer Öffnung der oft von der Umwelt allzu sehr abgeschlossenen Noviziate, etwa durch eine entsprechende Teilnahme am kirchlichen Leben der Pfarrei, in der das Noviziatskloster liegt, wie es z. B. die Schwestern der chinesischen Genossenschaft der *Sister-Catechists of Our Lady* in ihrer Noviziatsausbildung getan haben<sup>27</sup>.

b) fachliche Ausbildung — Die Verschiedenheit der Aufgabenbereiche und der Neigungen, Anlagen und Bildungsfähigkeiten der jungen Schwestern gibt den Genossenschaften zahlreiche und manchmal für sie fast unüberwindbar scheinende Probleme auf. Diesen beiden Seiten können die Genossenschaften nur gerecht werden und eine den päpstlichen Forderungen entsprechende fachliche Ausbildung vermitteln, wenn sie möglichst eng zusammenarbeiten — etwa durch Ausbildungszentren — und auch — vor allem für akademische Berufe — die staatlichen Ausbildungsstätten in stärkerem Umfang in Anspruch nehmen. Es ließe sich so ermöglichen, daß Schwestern, wie die Päpste es fordern, in den verschiedensten Berufen ausgebildet würden, ohne daß zuviele Schwestern für die Ausbildung in Anspruch genommen würden. Auch die damit so notwendig verbundene entsprechende Allgemeinbildung und spätere fachliche Weiterbildung wird nur durch eine enge Zusammenarbeit ermöglicht werden. Aber selbst in der fachlichen Ausbildung kommt es auf eine missionarische Ausrichtung an. Die jungen Schwestern müssen sehen und empfinden, daß ihre fachliche Arbeit in der missionarischen Dimension steht.

c) spezifisch missionarische Ausbildung — Aufgabe und Gegenstand — Da man sich hier in gewisser Weise auf „Neu-

<sup>23</sup> Ebd., 140

<sup>24</sup> Ebd., 142

<sup>25</sup> Ebd., 110

<sup>26</sup> Vgl. ebd., 158 f.

<sup>27</sup> Sr. MARCELLINE, *Sister-Catechists of our Lady*: CMB 1950, 250

land“ begibt, drängt sich die Frage auf: Was will die spezifisch missionarische Ausbildung den Missionsschwestern sein?

Spezifisch „missionarische“ Schulung besagt, die Schwestern für eine wirkliche Missionsarbeit, nicht nur für Spitaltätigkeit oder Schularbeiten in den Missionen, vorzubereiten. Sie soll ihnen nicht neues Können und vielfaches Wissen vermitteln, sondern in erster Linie den Geist vorbereiten und aufnahmefähig machen für die neue Welt mit ihren Menschen und ihrer Kultur, denen sie sich widmen soll. Sie soll sie befähigen, ihre Arbeiten und Mühen im Rahmen der gesamten Missionsarbeit zu sehen, zu würdigen und auch entsprechend ein- und unterzuordnen. Sie soll die Schwestern aber auch in den Stand setzen, diese Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten den Verhältnissen und geistigen Strömungen anzupassen. Sie soll dadurch gleichsam mit einer ganz feinen Witterung ausgestattet werden für all das, was bei jenem Volk schicklich und passend und was verletzend und abstoßend wirken könnte. Kurz und gut, die missionarische Schulung soll die Schwestern zu wahren Missionaren machen, die überall auf allen Posten und bei allen Arbeiten missionarisch beten, denken und handeln“<sup>28</sup>.

Das aber bedeutet, daß die spezifisch missionarische Schulung das Denken der Missionsschwester in dreierlei Bereichen erweitern soll: „Zunächst einmal muß das Denken einer Missionsschwester vertieft werden durch eine Einführung in die volle geoffenbarte Wirklichkeit der Missionsfunktion, ausgehend von Christus und seiner Kirche und einmündend in eine gesunde Missionsspiritualität . . .

Zweitens muß das Denken der Missionsschwestern in den räumlichen Bereich hin erweitert werden, und zwar durch innige Berührung mit den Zeitfragen der Missionen, auch hinsichtlich der Zusammenhänge mit politischen und sozialen Problemen . . .

Drittens muß das Denken der Schwestern in Zeit-Tiefe erweitert werden, und zwar durch lebendige Berührung mit der geschichtlichen Entwicklung des Missionswerkes, besonders hinsichtlich des Anteils der Frauenwelt an der Weltmission“<sup>29</sup>.

Mit anderen Worten könnte man sagen: Die spezifisch missionarische Schulung müßte (1) missionstheologische, (2) völker-, religions-, missionskundliche und (3) missionsgeschichtliche Einführung und Unterweisung sein.

Durchführung der spezifisch missionarischen Ausbildung — Der obige kurze Abriss zeigt, daß ein Einfließenlassen des Missionsgedankens in die religiös-asketische Unterweisung und der eine oder andere Missionsvortrag allein nicht genügen können und man deshalb nie auf eine selbständige spezifisch-missionarische Schulung ver-

<sup>28</sup> J. BECKMANN, Um die missionarische Schulung der Missionsschwestern: NZM 1954, 48

<sup>29</sup> LOFFELD, a. a. O., 4701

zichten kann. Wie aber läßt sich diese bei dem Mangel an missionswissenschaftlich geschulten Schwestern durchführen?

Joh. Beckmann<sup>30</sup> wie auch P. E. Loffeld<sup>31</sup> und P. K. Müller<sup>32</sup> fordern, daß in den Genossenschaften entsprechend ausgebildete Fachkräfte für diese Aufgaben bereitgestellt werden. Das bedeutet also, daß sich die spezifisch missionarische Schulung nach Meinung dieser Wissenschaftler innerhalb der eigenen Genossenschaft, etwa in der Form eines speziellen Unterrichtes, vollziehen soll. In dieser Weise haben ja bereits, wie aus dem ersten Teil der Arbeit ersichtlich ist, einige Genossenschaften die spezifisch-missionarische Schulung aufgenommen. Diese Form ist für größere Missionsgenossenschaften durchaus wählbar, da es für sie sowieso auf die Dauer unumgänglich sein wird, eine missionswissenschaftlich geschulte Schwester zur Verfügung zu haben. Hiermit ist aber das Problem für kleinere Missionsgenossenschaften und für Genossenschaften mit allgemeiner Zielsetzung, die u. a. Missionen unterhalten, nicht gelöst. Aber selbst für die größeren Missionsgenossenschaften dürfte sich in dieser Form auf die Dauer keine sachgerechte spezifisch missionarische Schulung erreichen lassen. Diese bedarf wegen der großen Weite des Gebietes einer Reihe von Spezialkräften, für die keine Genossenschaft genügend Schwestern zur Verfügung stellen kann.

Als gute Möglichkeit, eine sachgerechte spezifisch missionarische Schulung durchzuführen, bietet sich auch hier die Bildung eines übergenossenschaftlichen Zentrums an. Dieses Zentrum sollte, da es ureigenste Angelegenheit der Missionsgenossenschaften ist, unter der Leitung von Ordensfrauen stehen. Durch enge Zusammenarbeit von führenden Missionswissenschaftlern, anderen entsprechenden Fachleuten und entsprechend ausgebildeten Ordensfrauen dürfte eine Form zu finden sein, die den angehenden Missionsschwestern gründliche Kenntnisse mit auf den Weg gibt und so ihren Missionsgeist schult, sie aber nicht mit unnötigem Wissensstoff belastet. Welche Form hier die beste Lösung darstellt, dürfte wohl erst die Praxis zeigen.

Ein gangbarer Weg wäre etwa der, von einem solchen Ausbildungszentrum einen Briefkursus herauszugeben, der so gestaltet wäre, daß er von den Schwestern in den Genossenschaften ohne zeitliche Überforderung in etwa zwei Jahren erarbeitet werden könnte. Dieser könnte eine gute Grundlage abgeben für einen 2—3monatigen Lehrgang, in dem den Missionsschwestern vor der Aussendung die entsprechenden spezifisch missionarischen Kenntnisse vermittelt werden könnten.

Dieser Lösungsversuch hätte den Vorteil, daß die religiös-asketische, fachliche und spezifisch missionarische Ausbildung in etwa parallel laufen würde. Dadurch würde einmal die Gesamtausbildung zeitlich nicht un-

<sup>30</sup> BECKMANN, a. a. O., 53 f.

<sup>31</sup> LOFFELD, a. a. O., 4702

<sup>32</sup> K. MÜLLER, Gedanken zum Beruf der Missionsschwester auf dem Hintergrund der heutigen Missionslage: Referat Asmog 1955 (unv.)

nötig verlängert, zum anderen könnten die verschiedenen Unterweisungen sich gegenseitig bereichern und dadurch für die Schwestern fruchtbarer werden.

### III. DIE ZUSAMMENARBEIT DER GENOSSENSCHAFTEN

In den bisherigen Ausführungen tauchte immer wieder die Aufforderung nach einer *Zusammenarbeit* der missionierenden Genossenschaften in den Ausbildungsfragen auf. Man kann dies als eines der Schlüsselprobleme überhaupt ansehen. Bei den heute so diffizilen Fragen und dem immer spürbarer werdenden Personalangel kann nur ein intensives Zusammenarbeiten zu einer den Ansprüchen der Mission genügenden Ausbildung führen. P. E. Loffeld sagt: „Es würde sicherlich gesund sein, wenn besonders die Missionsschwestern (auch in der Heimat) ihr Fenster zu Mitschwestern aus anderen Kongregationen mehr öffneten; besser gesagt, wenn sie die Tür ihrer ‚Klaue‘ hie und da für ihre ‚Berufsgenossen‘ im Ordensstande öffneten. Der Kontakt unter den Kongregationen würde in vieler Hinsicht wohlthätig wirken. Der ‚Winkelgeist‘ (*hokjesgeest*) ist absolut nicht mehr zeitgemäß. Alle Probleme sind allgemein geworden“<sup>33</sup>.

In Deutschland kennt man in Ausbildungsfragen so gut wie keine Zusammenarbeit. Die einzige Art eines Zusammengehens geschieht durch die *Asmog* (Arbeitsgemeinschaft der Superiorinnen missionierender Orden und Genossenschaften). Eine größere Gemeinsamkeit, die auch ein Ausdruck der Katholizität wäre, ist aber unumgänglich.

Zwei Weisen der Zusammenarbeit bieten sich an:

1) Zusammenkünfte und Arbeitstagen für Ausbildungsfragen: Diese könnten durch Stärkung und Intensivierung der *Asmog* erreicht werden<sup>34</sup>. Ihr wäre es möglich, ein Gremium zu bilden, das Vorschläge erarbeitet, gute außergenossenschaftliche Ausbildungsmöglichkeiten erkundet und bindende Richtlinien erläßt.

2) Ausbildungszentren<sup>35</sup>: Es fehlt im deutschen Sprachraum ein Zentrum für die Ausbildung von Ordensoberinnen und Novizenmeisterinnen, wie es etwa das römische Institut ‚Regina Mundi‘ darstellt. Die bisher in Leutersdorf durchgeführten jährlichen Kurse für Novizenmeisterinnen können keinen hinreichenden Ersatz für eine fehlende Ausbildung bilden. Sie wären dann aber eine gute Weiterführung. Doch auch für die gesamte Ausbildung, für die über das Noviziat hinausführende religiös asketische, fachliche und vor allem für die spezifisch missionarische Ausbildung, sind Ausbildungszentren nicht nur eine Bereicherung, sondern eine unumgängliche Notwendigkeit. Zentren dieser Art ließen sich gut aus solchen Klöstern entwickeln, die bisher die Ausbildung auf einem bestimmten Gebiet besonders forciert haben. Selbstverständlich müßten dann Schwe-

<sup>33</sup> LOFFELD, a. a. O., 4695

<sup>34</sup> Vgl. SUENENS, a. a. O., 162 f.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., 164 f.

stern anderer Genossenschaften, Patres, Brüder, Weltpriester und Laien hinzugezogen werden. Auch hier wären Asmog oder auch der ‚Katholische Missionsrat‘ die Organisationen, die Leitung und Verantwortung tragen könnten.

#### IV. BEISPIELE

Zur Veranschaulichung sollen hier vier Versuche um eine gute Gestaltung der Ausbildung von Ordensfrauen dargestellt werden, wie sie in verschiedenen Ländern durchgeführt wurden.

##### 1. Die Ausbildung der Maryknoll-Sisters in der Diözese Kaying (China)<sup>36</sup>

Die Spiritualität der Maryknoll-Sisters, die in der Diözese Kaying (China) als erste den Versuch unternahmen, den Missionsschwestern systematisch den Aufgabenbereich des *Direkt-Apostolates* zu erschließen, erwuchs aus den Rekolektionskonferenzen ihres Bischofs Francis X. Ford. Grundlage dieser Spiritualität waren die Heilige Schrift, die Glaubenslehre und die Liturgie. Ganz eingestellt auf die spätere praktische Tätigkeit, sollten die Schwestern fähig gemacht werden, wenn notwendig, auf die hl. Messe zu verzichten; die Pfarrmesse als ihre eigene Konventsmesse zu betrachten und ihre Schwesternkonvente zu öffnen, damit sie Hauptstützpunkte der Frauenmission würden.

Nach vier großen Forderungen richtete sich die Ausbildung: Natural skills; intellectual requirements; psychological attitudes; missionary virtues.

Mit *natural skills* sind die für die im Direkt-Apostolat tätigen Schwestern notwendigen natürlichen Fähigkeiten gemeint, auf Grund derer, wie es im englischen Text heißt, die Schwester „a person, who is expansive, expressive, exhilarating and exhibitiv“<sup>37</sup> ist. Mit anderen Worten: Man legte Wert darauf, daß die Schwestern zu Weitherzigkeit, Beredtheit und einer Sicherheit im Auftreten erzogen würden, um sie fähiger zur Kontaktaufnahme und Begegnung mit den Menschen zu machen.

*Intellectual requirements* besagt, daß theologisches Wissen, pädagogische Technik, Kenntnis des soziologischen Hintergrundes und Geläufigkeit der Sprache unumgänglich notwendig sind. Beispielhaft ist die sprachliche Ausbildung der Maryknoll-Sisters in Kaying gewesen: Das erste Jahr nach der Ankunft in China wurde ausschließlich dem Sprachstudium gewidmet. Dann folgte ein Jahr praktischer Einführung in die Missionsarbeit. Die darauf folgenden 6 Monate wurden der geistlichen Erneuerung und erneutem konzentrierten Sprachstudium gewidmet. Nach einem

<sup>36</sup> Die Ausführungen dieses Punktes richten sich nach: Sr. M. MARCELLINE O. P., *Sisters carry the gospel* (New York 1956) 40—47; 72—87

<sup>37</sup> Ebd. 72; vgl. F. X. FORD, *The Typ of Sister for Direct Evangelisation*: CMB 1952, 4—7

weiteren Einsatz auf dem Missionsfeld kamen die Schwestern nochmals zur Vertiefung der sprachlichen Kenntnisse ins Zentralhaus zusammen. Für das ganze weitere Missionsleben erwartete man von der Schwester täglich eine Stunde Sprachstudium.

Unter *Psychological attitudes* verstand man einmal Bereitschaft und Fähigkeit, mit den wirklichen Bedingungen und Gegebenheiten zu arbeiten, zum anderen das Bewußtsein für die Notwendigkeit einer ständigen Weiterentwicklung der Arbeitsmethoden und eine Hochschätzung alles Chinesischen.

*Missionary virtues* nannte Bischof Ford die Tugenden, die er von jeder Missionsschwester forderte: Einfachheit, Großzügigkeit, Heiterkeit und Selbstlosigkeit (*simplicity, generosity, cheerfulness, selflessness*); vier Tugenden, die in der Liebe gipfeln, der Mutter aller Tugenden<sup>38</sup>.

## 2. Ausbildung der *Sister-Catechists of Our Lady*<sup>39</sup>

Bei der Aufnahme wird von den Kandidatinnen als Minimum an Vorbildung eine abgeschlossene Mittelschulbildung verlangt. Die Ausbildung richtet sich nach den spezifischen Aufgaben des direkten Missionsapostolates. Eignung für das Gemeinschaftsleben, Fähigkeit für die Missionsarbeit im allgemeinen oder katechetische Arbeit im besonderen, Großmut und Führerqualitäten fordert man von den Kandidatinnen. Diese Eigenschaften und Tugenden werden im Verlauf der Ausbildung weiter entfaltet. Diese verläuft in der gewöhnlichen Form des Postulates (6 Monate) und Noviziates (2 Jahre), in denen den Kandidatinnen eine gründliche Ausbildung in Heiliger Schrift und Glaubenslehre gegeben wird. Während das erste Jahr der spirituellen Bildung vorbehalten ist, wird in das zweite Jahr die katechetische Ausbildung hineingenommen. Kirchengeschichte, Soziologie, Methodik des Religionsunterrichtes, Spielausbildung, Methodik der Missionsarbeit in der Diözese Kaying, Fragen der Heimkrankenpflege, Missiologie und Buchführung gehören in diesem zweiten Noviziatsjahr zu den Unterrichtsfächern.

Ein besonderes Merkmal der Ausbildung der *Sister-Catechists of Our Lady* ist das *village novitiate*, d. h., daß das Noviziat völlig in die betreffende Pfarrei hineinintegriert ist. Die Novizinnen nehmen aktiv am religiösen Leben der Pfarrei teil; in der Gemeinschaft der Gläubigen feiern sie das heilige Meßopfer und beten ihre Morgen- und Abendgebete. Die Novizinnen sollen durch ihre aktive Teilnahme am Leben der Gemeinde lernen, daß später ihr ganzes Leben, auch ihr geistliches Leben, um das Leben der Gläubigen kreisen soll.

Nach ihrer Ausbildung im Postulat und Noviziat beginnen die Schwestern ihre direkte Missionsarbeit, kehren aber in den ersten Jahren alle

<sup>38</sup> Sr. MARCELLINE, a. a. O., 81; vgl. F. X. FORD, *The Qualities of a Missionary Sister*: CMB 1952, 268—272

<sup>39</sup> In Anlehnung an Sr. M. MARCELLINE, a. a. O., 24—31 und DIES., *Sister-Catechists of our Lady*: CMB 1950, 248—253

zwei Monate, in den späteren Jahren dreimal im Jahr zur weiteren Vertiefung ihrer Ausbildung ins Noviziatshaus zurück.

### 3. *Institut für missionarische Ausbildung an der Fordham-Universität*

Unter Leitung von J. Franklin Ewing SJ wurde an der Fordham-Universität ein Institut für missionarische Ausbildung geschaffen, das 1953 seine Arbeit mit einem ersten Sommerkurs aufnahm. „Ziel war nicht die Vermittlung eines gelehrten, fachwissenschaftlichen Wissens, sondern die wissenschaftliche Einführung in die praktische Missionsarbeit. Der Kurs dauerte sechs Wochen. Täglich hielt für alle Hörer und Hörerinnen Richard A. Lowler eine einstündige Vorlesung als Einführung in die Grundsätze der Missionsmethode wie sie sich in den Verlautbarungen der Päpste und der Propaganda kundtun und aus der Missionserfahrung ergeben. Hinzu kam täglich eine zweistündige Vorlesung über die verschiedenen Missionsländer: Afrika, Indien, Japan, Latein-Amerika, Ozeanien. Den Hörern stand es frei, sich jene Länder-Vorlesungen auszusuchen, die ihrem künftigen Arbeitsfeld entsprechen. Die ersten drei Wochen führten in die Völkerkunde jener Länder ein, in Sitten und Gebräuche und geistige Eigenart. Diese Vorlesungen wurden von Laien-Professoren gehalten, die anerkannte Fachkräfte ihres Gebietes sind. Die zweiten drei Wochen der Länder-Vorlesungen galten der Einführung in die Missionskunde und Missionsmethode der Einzelländer. Für jedes Land hielten zwei erfahrene Missionare den Unterricht. Hinzu kamen Sonderveranstaltungen und Aussprachen über praktische Missionsfragen“<sup>40</sup>.

### 4. *Zentrum für missionarische Ausbildung in Paris*

Vom 20. 10. 1958 bis 5. 5. 1959 veranstaltete das auf Anregung von Msgr. Bertin, dem Präsidenten des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung in Frankreich, gegründete „Zentrum für missionarische Ausbildung“ — das inzwischen eine ständige Einrichtung für die spezifisch missionarische Ausbildung vor allem von Ordensschwestern und Laien geworden ist — seinen ersten Kursus.

„Diese Kurse sind eine erste, allerdings doch umfassende Einführung in alle Fragen der heutigen Missionsarbeit. Einen Vorzugsplatz hat das Studium der päpstlichen Missionsweisungen. Der Stundenplan ist so gelegt, daß nebenher andere Ausbildungsmöglichkeiten genutzt werden können: soziale Fürsorge, Katechetik, Erwerb der *Missio canonica*. Für die Kurse sind der Dienstagvormittag mit zwei Stunden und der ganze Samstag mit vier Stunden vorgesehen, außerdem freiwillige Kurse für eine Einführung in die Fragen Negerafrikas. Jeder Teilnehmer muß je Trimester eine schriftliche Arbeit, mündliches und schriftliches Trimesterexamen machen und das eine oder andere Referat halten . . .

<sup>40</sup> J. A. ОТТО, *Amerika holt auf*: KM 1955, 11 f.

Die 130 Unterrichtsstunden verteilen sich auf die drei Trimester wie folgt:

Im ersten Trimester: 8 Stunden Missionsdogmatik, 10 Stunden Missionsdokumente der Päpste, 8 Stunden missionarische Spiritualität, 3 Stunden Religionsgeschichte, 3 Stunden Islamkunde, 3 Stunden ostasiatische Religionen, 3 Stunden Religionssoziologie, 4 Stunden Völkerkunde.

Im zweiten Trimester: 5 Stunden Mission und Heilige Schrift, 7 Stunden Missionsgeschichte, 3 Stunden Missionsrecht, 18 Stunden missionarische Methodenlehre, 10 Stunden Mission und Liturgie, 6 Stunden Zusammenstoß der Zivilisationen, 10 Stunden Internationale Fragen.

Im dritten Trimester: 12 Stunden politisch-soziale Fragen, 2 Stunden Presse in Übersee, 4 Stunden Filmwesen in Übersee, 4 Stunden Rundfunk, Fernsehen und Schlußergebnisse“<sup>41</sup>.

<sup>41</sup> J. A. OTTO, Missionarische Ausbildung: KM 1959, 178. — Die in diesem Artikel hinter den jeweiligen Stunden aufgeführten Referentennamen wurden weggelassen. Insgesamt wirkten 19 Referenten in diesem Kursus mit.